Geschichte des Klosters Anhausen in Schwaben.



Ulm, 1775.
bey August Lebrecht Stettin.



Vorrede.

Ein landsäßiges Kloster ist in seiner Art das, was ein begüterter Unterthan unter den Menschen ist. Werden beyde durch besondere Schicksale aus ihrem Rang herausgehoben, so legt die Geschichte ihr dickes Tagbuch über Königreiche und Eroberer auf einige Augenblicke hinweg, und widmet dem Leben des Klosters oder des Bürgers ein abgerissenes Blatt.

Vorrede.

Solche Blätter habe ich hier gesammelt. Ob es sich der Mühe verlohnt habe, mögen die beurtheilen, welche ein Recht dazu haben. Mein Gegenstand ist eingeschränkt, aber auch ein zarter Strich ist ein Theil des großen Gemähld's.

Die Stiftungs- und Bestätigungs-Briefe sind nicht abgedruckt worden, weil sie schon in andern Büchern, wiewohl mit einigen, doch nur Kleinigkeiten betreffenden Abweichungen, aufbehalten sind.

Der Anhang enthält die LebensUmstände eines Mannes, den sein nicht zweydeutiges Verdienst von vielen tausenden seines Ordens unterschieden hat. Man liest keine Lobrede; — die lautere historische Wahrheit: ich berufe mich dißfalls auf die noch lebenden Zeitgenossen und selbst auf die Feinde des seeligen Prälaten.

der Verfasser.



Das



Das Kloster Anhausen in Schwaben, [a] eines der häuffigen Monumente der Ritterfrömmigkeit, ward in der Periode errichtet, darinn eine Assignation, welche die beschorne Kinder der Kirche gegen Empfang eines irdischen Grundstücks auf eine ganze himmlische Provinz ausstellten, als das beste Papier galt. Die Andacht der Pfalzgraven von Tübingen war damals hervorstechend: diese Herren, nicht vergnügt, dem lieben Mönchsstand ihre schöne Güter abgetretten zu haben, liessen ihm noch überdieß mehrere kost-

kostbare Klöster aufführen, und unterstützten dabey die Bauleute so gar mit ihren Händen und Schultern. b)

So wurden Pfalzgrav Mangold, und seine Söhne, Walter, nachheriger Bischof zu Augspurg, Mangold, c) Albrecht und Ulrich um das Jahr 1125. die Stifter Anhausens, das sie ehrlich begabten, und wodurch sie sich eigentlich den heiligen Bischof Martin verbindlich machen wollten.

Pabst Honorius II. segnete in diesem Jahr ihr Unternehmen in einer Bulle, und ertheilte dem werdenden Kloster verschiedene Privilegien; ein gleiches that sein Nachfolger Innocentius II.

Der Grund des Gebäudes wurde in dem Marktflecken Langenau gelegt, und der erste Abt mit der Parochie und dem Zehenden des Dorfs von den Graven beschenkt: dieses befriedigte ihn und seine Mönche, es waren Benediktiner, noch nicht: Schüchternheit war nie der Fehler der Mönche: die anhausischen

gaben

gaben ihr Mißvergnügen über den auserseheenen Ort ohne Umschweif zu erkennen: der Vorwand war leicht und scheinbar; die mit dem Landgericht in Nav nothwendig verknüpften Unruhen boten ihn dar, und Mangolds Söhne waren zu gutartig, als daß sie hätten widersprechen können. Man brach also das Kloster ab, zog zwey Meilen damit weiter, und sezte es dahin, wo es noch steht. Die Wahl dieser Gegend verräth Geschmack, sie ist eine der schönsten in Schwaben, ein fruchtbares Thal, dem der fischreiche Fluß Brenz neue Anmuth und seinen Namen giebt.

Auch die Versezung bestätigte Pabst Cölestin II. im Jahr 1143. und Pabst Eugenius III. im Jahr 1149. [d)] Pabst Gregorius V. endlich billigte im Jahr 1236. die von jenen ausgegangenen Freyheiten.[e)]

a) Besser Ahausen. Die verdorbene Aussprache hat die wahre Lesart verdrungen.

b) Christian Tubingius in Chronic. de fundatione Monast. Blaburensis beym Sattler in der Geschichte des Herzogthums Würtemberg.

c) Brusch, Mabillon Annal. Ord. S. Benedict.; Miräus Origg. Bened. der Verfasser der Suev. Eccles. (Diling. 1699.) und andre geben diesen Mangold als Mitstifter an, Besold und Sattler aber nicht, vielleicht, weil Pabst Cölestin II. seiner in der BestätigungsBulle vom Jahr 1143. nicht gedenkt. Allein wie bald war es geschehen, und wie wahrscheinlich ist es, daß man in der päbstlichen Canzley einen Mangold weggelassen, und Vater und Sohn für eine Person genommen hat! Sein eigner Bruder Walter nennt ihn in der StiftungsAkte —— Genug, ihm die rühmliche Sorge für seine SeelenRuhe nicht abzusprechen.

d) Beym Brusch Chronol. Monast. German. praecip.

e) Es versteht sich, daß Anhausen zur Augspurgischen Diöces geschlagen werden mußte.

* * *

Die Namen und Verrichtungen der ältesten Aebte deckt eine dichte Nacht. Stengel macht einen gewissen Siegfried im Jahr

1149.

1149. zum ersten; Brusch kennt keinen äl-
tern als Degenhardten, der im Jahr 1231.
unter Gregor des IX. Pabstthum dem Klo-
ster zu einer harten Zeit vorstund, und des-
wegen vom Bischof Sibothon zu Augspurg
mit der Parochialkirche in Heldelfingen er-
freut wurde.

Walter kommt im Jahr 1291. aus
Gelegenheit einer erhaltenen Schenkung, und
Conrad von dem Jahr 1312. bis 1327. vor.
Abt Friederich von Lorch ließ ihm das Pa-
tronatRecht in Tettingen zukommen. Alte
Handschriften schreiben beym Jahr 1306.
dem Kloster einen ziemlichen Theil an den
Salzhallen zu Schwäbisch Halle zu.

Heinrich von Werde wird im Jahr
1336.
Heinrich von Gabelnbach vom Jahr
1353. bis 1366.
Einer von Sundtheim im Jahr 1375.
Jakob Diemburger im Jahr 1403.
Nikolaus vom Jahr 1410. bis 1446.
angetroffen.

Der leztere nahm das Lob eines guten Haushälters in sein Grab mit; sein Nachfolger Georg von Sundtheim, den man vom Jahr 1450. bis 1465. bemerkt, brachte sich durch seine schlechte Aufführung um seine Würde, und die Conventualen zu der Entschliessung, von nun an keinen adelichen Abt mehr zu dulden. Das aber, was man von seiner Gefangenschaft im Thurn zu Anhausen erzählt, rührt bloß von einer Ueberlieferung unter dem Landvolk her. f)

Martin war vom Jahr 1466. bis 1472. Abt; er legte seine Stelle aus keinem rühmlichen Beweggrund nieder: das Kloster befand sich in elenden Umständen, und durch den Städtekrieg fast ganz eingeäschert.

Ulrich findet sich im Jahr 1475. und Jakob Legerlin, ehmaliger Prälat zu Eichenbrunn vom Jahr 1477. bis 1501. Auch er dankte, nachdem er sich wegen der Wiederherstellung des Klosters viele vergebliche Mühe gegeben hatte, ab.

Ihm

Ihm folgte Johann Waydenkranz. Zu Uebernehmung dieser Ehre genöthiget schafte er sechszehn Jahre lang dem Kloster grossen Nutzen. Er sparte, um bauen zu können.

Johann Mann vom Jahr 1518. bis 1522. bekam auf seinem Grabstein das Zeugniß:

Sorte pater, sed corde favente per omnia frater.

Nach ihm ward Johann Agricola erwählt. Beusch und Consorten mahlen ihn, vermuthlich aus der nicht schwer zu errathenden Ursache, häßlich ab. „Er ist, sagen sie, dem Namen, dem GeburtsOrt und dem Charakter nach ein wahrer Bauer, ein Feind der Wissenschaften und der Gelehrten gewesen; er hat in den beynahe vollen zwanzig Jahren, die er als Abt zubrachte, seinen Untergebenen Bücher und Lehrer versagt.„

Mit ihm schließt sich die erste Reihe der anhausischen Aebte.

f) Brusch am angeführten Orte.

* * *

Anhausen gehörte von je her zur Schirmsvogtey Heidenheim: Mit ihr kam es von den Pfalzgraven von Tübingen an die Graven von Helfenstein, und von diesen im Jahr 1447. oder 48. durch Kauf an den Graven Ulrich von Würtemberg; damals schon bewiesen die Graven von Würtemberg und Helfenstein dem Kaiser die Landsäßigkeit Anhausens aus unumstößlichen Gründen. Man hatte bereits zur Ausbesserung desselben Vorkehrungen gemacht, als es im Jahr 1450. mit Heidenheim an Pfalzgraven Ludwigen in Bayern überlassen wurde. Der Baurenkrieg verkehrte es beynahe in einen Steinhauffen. Nach Verfluß eines halben Jahrhunderts versprach Herzog Albrecht in Bayern seinem verlobten Tochtermann, dem Herzog Ulrich von Würtemberg, für die Hülfe, die ihm dieser in der wegen Herzogs Georgs Testamentssache entstandenen Fehde gegen Herzog Ruprechten leistete, Ein hundert, fünf und zwanzig tausend Gulden entweder an Herrschaften und liegenden Gütern, oder an baarem

rem Geld, und aus dieser Verbindlichkeit wurde Heidenheim nebst Anhausen, Herbrechtingen und Königsbronn, und allen darauf haftenden Rechten und Gerechtigkeiten, besonders dem Schirm, weltlicher Obrigkeit, hohen und niedern Gerichten, mit allem Nutzen, Gülten und Gefällen als ein wahres Eigenthum im Jahr 1503. von Albrechten an Ulrichen übertragen, dem Herzogthum einverleibt, und von Kaiser Maximilian I. darüber erkannt. Von dieser Stunde an hat Anhausen mit dem übrigen Land Würtemberg gehebt und gelegt: die Prälaten haben sich als Landstände aufgeführt und die Landes-Huldiguug geleistet. g) Herzog Ulrichs Abwesenheit muthete sie zuerst auf, einen Versuch auf die Unmittelbarkeit zu thun.

g) S. kurze und aktenmäßige Erläuterung über des Löbl. Schwäbischen Creyses und des Hochfürstlichen Hauses Würtemberg hohen Churfürstl. Matricular-Anschlag d. a. 1669. Ulm 1740. p. 9. seq.

Inzwi-

* * *

Inzwischen hatte das mächtige Reich der Barbarey den empfindlichen Stoß erlitten: eine schwache Morgenröthe brach in Würtemberg an: die Landstände baten in beweglichen Ausdrücken um die GlaubensVerbesserung: Umsonst! Erzherzog Ferdinand befahl der Oesterreichischen Regierung im Herzogthum vielmehr sich derselben aufs heftigste zu widersetzen, und diese ergriff grausame Maaßregeln. h) Gefängniß, Einziehung des Vermögens, Verbannung und der Strang sollten Luthers Sätzen den Eingang versperren.

Doch der Mann, von dem das bedrängte Land dieses Geschenk des Himmels zu gewarten hatte, war, ehe er noch im Jahr 1529. Luthern sah, bewunderte und als einen Helden liebte, der evangelischen Lehre schon beygetretten; kaum hatte er im Jahr 1534. an der Hand des großmüthigen Philipps von Hessen sein Recht mit den Waffen behauptet, als die ReligionsAnstalten seine erste

erste Beschäftigung ausmachten. Die Art, mit der er reformirte, die Standhaftigkeit, mit der er die Vorstellungen seiner eifrig catholischen Höflinge, und die gute und böse Worte der Fürsten verachtete, die uneigennüzige zum Besten der Schulen und der Armen geschehene Verwendung der Klostergüter, i) und seine der Hohenschule zu Tübingen schriftlich gethane Erklärung, daß er bereit sey, einen Theil seiner CammerEinkünfte für sie aufzuopfern, sind unwidersprechliche Beweise seiner reinen Absichten. Er gebrauchte seine landesherrliche Gerechtsame, welche der Cadauer Vertrag deutlicher bestimmt hatte, mit einer Mäßigung, die ihm Ehre macht. Er benachrichtigte die Klöster, daß ihn sein Gewissen verbinde, das ärgerliche, sündliche und heuchlerische Wesen der Klosterleute nicht länger zu übersehen: daß er entschlossen sey, den Prälaten und Mönchen ansehnliche Leibgedinge reichen zu lassen, und die, welche sich diese anzunehmen weigern würden, nach Maulbronn zu schicken, sie dort zu unterhalten, und durch verständige Prediger ihre Seelen zu berathen.

Abt

Abt Agricola zu Anhausen betrug sich bey diesem Vorgang vernünftiger als seine Collegen: er capitulirte, entsagte allen Ansprüchen, übergab das Kloster mit Anstand, lebte vergnügt, und baute seine Gärten und Aecker in dem Dorf Bolheim.[k]

Es ist wahr, Ulrichs Regierung hat Würtemberg mit Unglück überschwemmt, die GlaubensReinigung aber, welche ihm das Herzogthum verdankt, ist durch alles Ungemach, durch die erstaunlichen Kosten nicht zu theuer erkauft. Ich verehre hier die weisen Weege der ewigen Vorsehung —— —— Ulrich im Glück würde catholisch geblieben seyn! Raynat und Friederich Carl von Moser mögen seiner Asche fluchen, sie bleibt wegen dieser unsterblichen Gutthat, und wegen vieler andern Tugenden des Herzogs heilig.

h) S. das Ausschreiben der Statthalter und Räthe des Herzogthums Würtemberg wider D. Luthern und seine Lehre, d. d. 26. Novemb. 1522. beym Sattler am angeführten Orte 2. Th. Beyl. 93.

i) Die

i) Die Einkünfte der Klöster wurden der Fond, aus welchem die Klöster und andre Schulen, die Kirchen und ihre Diener bis auf den heutigen Tag erhalten werden. Ueber 80000. fl. wurden vom Herzog auf Hospitäler verwandt, der Gehalt der Professoren erhöht und ein Pädagogium in Stuttgart errichtet.

k) Die 33ste Beylage zum dritten Theil der Sattlerischen Geschichte des Herzogthums Würtemberg enthält den Revers des Abts d. d. 15. May 1536. Aus dieser Urkunde erhellt die Summe des Leibgedings von 250 fl. überhaupt, und nicht, wie Herr Sattler im Text sagt, 250 fl. an baarem Geld allein.

* * *

Noch hatte Herzog Ulrich keinen evangelischen Abt für Anhausen verordnet, als die unwidersprechliche Macht des Kaisers das Interim durchsetzte, und die meisten abgegangenen Aebte und Mönche im Jahr 1549. nach ihren Klöstern zurück wanderten. Einer von ihnen, Onuphrius Schaduz, wurde schon im Jahr 1548. durch einige Prä-

laten und den augspurgischen Clerus zum Abt von Anhausen erwählt.

Carl der Fünfte war jezt an die ihm gesezten Schranken gekommen, auch er erfuhr, daß ein GOtt über die deutsche Freyheit wache.

Schaduz starb im Jahr 1558. und die Conventualen compromittirten bey der Wahl auf ihren Herzog. — Die Spur der Spanier war in Würtemberg vertilgt, die Gewaltthaten hatten aufgehört, und der Herzog legte ungehindert im nemlichen Jahr zu Anhausen eine Land- und Kloster-Schule an. Er ernannte den General-Superintendenten zu Tübingen, Johann Eisenmann, zum ersten evangelischen Abt, dessen Nachfolger zu Anhausen waren:

Andreas Cub im Jahr 1574. Er unterschrieb die Concordien-Formul; seine Klosterschule wurde im Jahr 1584. den 6ten May mit der zu Königsbronn vereiniget. 1)

Martin

Martin Cleß im Jahr 1591.

M. Johann Magirus im Jahr 1609. Ein Sohn des grossen Stuttgartischen Theologen, Joh. Magirus.

D. Georg Vitus im Jahr 1611. der sich durch sein Doctrinale Biblior. Harmon. einen Platz unter den damaligen guten Schriftstellern erwarb.

D. Jakob Heylbronner im Jahr 1616. der sich wacker mit den Feinden seiner Religion herumzankte, und dem ein witziger Jesuit vorwarf, daß er nichts als beten könne.

M. Melchior Volz vom Jahr 1616. bis 1619. Er schrieb wider das Pabstthum.

D. Joh. Heinrich Hiemer im Jahr 1619. Vorhin Professor zu Tübingen.

D. Melchior Nicolai im Jahr 1620. Er hatte in der Folge das Glück, Landprobst, Geheimder Rath, Visitator der Universität und der Klosterschulen zu werden.

M. Heinrich Efferhen im Jahr 1621,

M. Joseph Oesterlein im Jahr 1630. Diesen trieb ein catholischer Abt, welchem das siegende Heer seiner Glaubensgenossen, und das Edikt Kaisers Ferdinand des Zweyten den Weg bahnten, ab. Es war der durch verschiedene Schriften bekannte Carl Stengel aus dem Kloster St. Ulrichs und Afrä in Augspurg; er wurde nach zwey Jahren zwar wieder verjagt, kam aber noch einmal und gieng in dem verwüsteten Kloster mit seinen Mönchen zu Chor.

1) Herzog Ludwig schmelzte, jedoch ohne in der Anzahl oder dem Unterhalt der Schüler etwas zu ändern, mehrere solche Klosterschulen zusammen. Mit einer wichtigen Mine und anzüglichen Worten protestirte die Landschaft so lang dagegen, bis ihr der Herzog das Lächerliche

ihrer Klagen, und seinen Beweggrund, die treulose Haushaltung ihrer Mitglieder, der Aebte, aufdeckte.

* * *

Die catholischen Aebte in Würtemberg merkten die Gefahr, die ihnen der künftige Friede androhte: sie suchten in Zeiten einen Gelehrten, der ihren ungerechten Besitz mit Mund und Feder vertheidigen konnte. Daher ward Adamus Adamus im Jahr 1634. Prior von Murrhard und ihr Abgeordneter zum Friedens-Congreß in Westphalen, wo er unter den Reichsständischen Gesandten Sitz und Stimme im Fürstenrath nehmen wollte. m) Auf des Herzogs Verlangen wurde er mit seinem Gesuch abgewiesen und selbst als prälatischer Deputirter verworfen. Fürst Arnold von Corvey ernannte ihn hierauf zu seinem Gesandten, und unter dieser Maske nahm er sich seiner Würtembergischen Brüder tapfer an. Alle seine List war verschwendet, die gute Sache des Herzogs behielt die Oberhand: die landesherr-

lichen Rechte wurden durch den 4. Art. Instrum. Pac. Cæs. Suec. n) geschützt, der beym Cammer-Gericht obgewaltete Proceß niedergeschlagen, das Herzogliche Haus ratione der Klöster als ex Capite Gravaminum restituirt, in possessorio & petitorio auf beständig versichert und ab omni Persecutione Juris & Facti auf ewig in Ruhe gestellt.

Adamus Adamus erlangte nur den Vortheil, daß man seiner Geschicklichkeit die gehörige Achtung angedeihen ließ, daß er in Stand gesetzt wurde, ein schönes Compendium der Friedenshandlungen zu schreiben, und daß ihn Pabst Innocentius der Zehnte zum Lohn seiner Bemühungen mit dem eitlen Titul eines Bischofs von Hierapolis ausrüstete. Stengel bauete ein daurendes Exilium, und suchte sich damit zu trösten, daß er sich nach wie vor den Abt von Anhausen nannte.

m) Das Mandat, das er von den Prälaten und Administratoren der Würtembergischen Klöster mit-

mitbrachte, ist in seiner vom Herrn von Meiern 1737. herausgegebenen Relatione historica de Pacificatione Osnab. Monast. gedruckt.

n) Restitutio etiam fiat in ecclesias Collegiatas Stutgard, Tubingen, Hernberg, Goeppingen, Backnang, nec non in Abbatias, præposituras atque Monasteria Bebenhausen, Maulbrun, Anhausen, Lorch, Adelberg, Denckendorf, Hirschau, Blaubeuren, Herprechtingen, Murhard, Alpersbach, Koenigsbrun, Hernalb, Divi Georgii, Reichenbach, Phullingen & Leichtenstiern, sive Marien-Cron & similia, cum omnibus Documentis ablatis.

* * *

Auf Herzogs Eberhard des Dritten Befehl übernahm nunmehr im Jahr 1651. der Special-Superintendent zu Stuttgart, M. Johann Schubel den anhausischen Abtsstab, der nach ihm ununterbrochen aus einer evangelischen Hand in die an-

dre gekommen ist. Die ihm gefolgten Aebte sind:

Christoph Lindenmajer, im Jahr 1659.

Johann Ulrich Bauder, im Jahr 1666.

Georg Hausch, im Jahr 1671.

Joachim Martini, im Jahr 1675.

Johann Ludwig Dreher, im Jahr 1686.

Georg Friederich Weinmar, im Jahr 1689.

Johann Jakob Heim, in Jahr 1702.

Johann Sigmund Hochstetter, im Jahr 1705.

Kraft Ulrich Simon, im Jahr 1717.

Johann

Johann Eberhard Hauber, im Jahr 1725.

Andreas Christoph Zeller, im Jahr 1729.

Wilhelm Friederich Lentilius, im Jahr 1744.

Christoph Heinrich Denzel, im Jahr 1757.

Christoph Conrad Heller, im Jahr 1759.

Johann Jakob Glocker, im Jahr 1766.

Johann Christoph Glöckler, im Jahr 1767.

Christoph Heinrich Zeller, im Jahr 1768.

* * *

Das Wappen des Klosters Anhausen besteht in einem aufrechtstehenden deutschen

 Schild,

Schild, darauf gesetzter Inful und hervorragendem Hirtenstab. Der Schild ist in vier gleiche Felder getheilt: das obere linke und untere rechte ist roth, leer und damascirt: Im obern rechten und goldnen Feld schwebt eine rothe Kirchenfahne, im linken untern und rothen ein weißes aufgerichtetes Armbrust: ein geschachter Schrägbalken geht links durch zwey Felder.

Dem jeweiligen Prälaten wird auf dem Landtag nach dem Amts-Alter sein Sitz angewiesen.



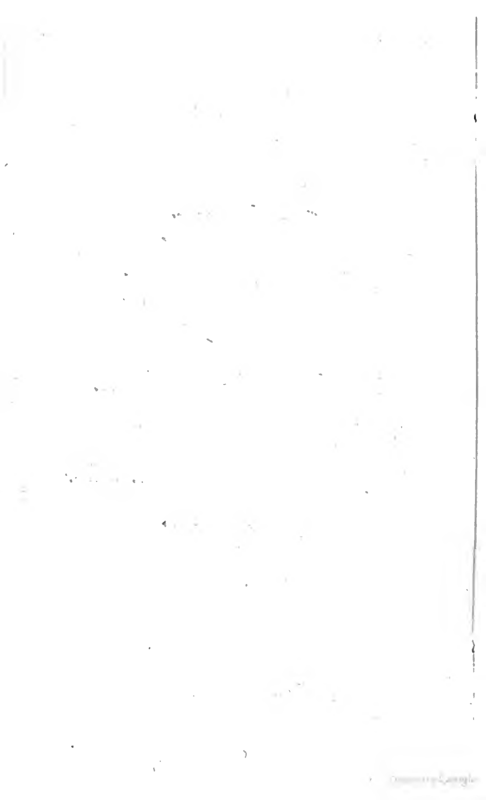
Anhang.

Anhang.

Leben

des sechs und zwanzigsten
evangelischen Abts

Christoph Conrad
Hellers.





Leben
des sechs und zwanzigsten evangelischen Abts
Christoph Conrad Hellers.

Er wurde im Jahr 1700. am 11ten Febr. zu Rosenfeld, einer kleinen Würtembergischen Stadt, wo sein Vater, Ludwig Wilhelm Heller, viele Jahre hindurch Kirchenräthlicher Beamter war, aus einem

nem Geschlecht gebohren, das sich seit mehr als drey hundert Jahren um Staat und Kirche verdient gemacht hat; seine Mutter Sophia Catharina stammte aus der gleichfalls guten Familie der Scheyhinge ab.

Er genoß eine sorgfältige elterliche Erziehung, und von seiner Kindheit an den Unterricht würdiger Lehrer. Dem geistlichen Stande gewidmet unterwarf er sich den in seinem Vaterland üblichen Prüfungen: das Geschick aber, welches sein Leben mit Schwierigkeiten verweben wollte, hatte frühzeitig für die erste gesorgt. In eben dem Jahr 1713., welches er als den dem Anfang seiner Kloster-Studien bestimmten Zeitpunkt ansahe, wurde wegen der dem Herzogthum sich nähernden Kriegs-Unruhen kein

Land-

Landexamen gehalten; er legte sich ohne weitere Hofnung unter der Anführung seines Vaters schon auf das Rechnungswesen, als ihn das Herzogliche Consistorium im Jahr 1715. unvermuthet in das Kloster Blaubeuren aufnahm; aus diesem kam er im Jahr 1717. in das höhere Kloster Bebenhausen, und von da im Jahr 1720. in das theologische Stipendium zu Tübingen.

Die vortreffliche Einrichtung dieser Pflanz-Schulen ist weltkündig: sie allein würde das Gedächtniß ihrer Durchlauchtigsten Stifter unvergeßlich machen. Wann auch die Geschichte die Nahmen eines Christophs und Ludwigs den Nahmen der besten Fürsten nicht vorher beygeschrieben hätte.

Eine

„Eine erwünschte Verschiedenheit der Temperamente und Talente meiner Vorgesetzten in den Klöstern, sagte der Herr Abt öfters, hat das so seltne Ganze hervorgebracht, welches zu vollkommner Bildung junger Leute unentbehrlich ist.„ Er behauptete unter seinen Compromotionalen einen der ersten Plätze, vertheidigte im Jahr 1722. eine Dissertation de libertate cogitandi contra Collinum, und wurde Magister. Im Jahr 1726. ward er zum theologischen Examen nach Stuttgart erfordert, auf das Vikariat Oetisheim abgeschickt, und als er dasselbe kaum einige Wochen versehen hatte, als Feldprediger bey dem in Königl. Sardinischen Diensten stehenden Schulenburgischen Infanterie-Regiment aufgestellt. So gern seine Eltern seine Ent-

Entfernung zu hintertreiben suchten, so willig folgte er dem Befehl seiner Obern, der ihm ein göttlicher Wink war.

Schon auf diesem Posten bewies er den unerschütterten Muth, den er in allen seinen folgenden Tagen gezeigt hat; er widersetzte sich den einreissenden Unordnungen, und einem der ersten Officiere, welcher sie wider das ausdrückentliche Verbot des Königs unterhalten wollte, nicht fruchtlos; je mehr sich jedoch das Zutrauen seiner Soldaten gegen ihn vermehrte, je genauer er seinem Beruf ein Genüge leistete, desto mehr vergrösserte sich der Haß der herrschenden Religion gegen ihn: mehr als eine tödtliche Gefahr schwebte über seinem Haupt, und allein die Hand der Allmacht war es,

die ihn den schon geöfneten Klauen der Inquisition in Alexandria entriß.

Nach Verfluß seiner Capitulation, und einer Zeit von vier Jahren begehrte er seine Entlassung: und besahe, auf erhaltene Genehmigung des Würtembergischen Consistoriums, als Prediger eines Prinzen von Sachsen-Gotha das übrige Italien. Briefe seines mit dem Tod ringenden Vaters beschleunigten seine Rückreise. Das Consistorium bezeugte ihm über sein Verhalten die gröste Zufriedenheit, aber das war alles, und er wurde vergessen.

Von ungefähr hörte Herzog Eberhard Ludwig eine seiner Predigten, sie gefiel ihm, und Er ernannte ihn unverweilt

weilt zum ausserordentlichen Diakonus zu Stuttgart.

Im Jahr 1733. erhielt er das Diakonat bey St. Leonhard. Damals wagten die catholischen Geistlichen einen bedenklichen Schritt, keiner der lutherischen stellte sich vor den Riß, und er, der niedrigste unter ihnen, verfocht und rettete das Vorrecht seiner Kirche.

Im Jahr 1741. wurde er Diakonus bey der Hospitalkirche, im Jahr 1743. zweyter Diakonus und im folgenden Jahr Archidiakonus der Stiftskirche. Und nun würde er einem Nepoten zu weichen, und eine Pfründe auf dem Land anzunehmen gezwungen worden seyn, wann des Herrn Herzogs

Durchlaucht nicht durch ein abgelassenes Dekret den ganzen Anschlag zernichtet hätten.

Im Jahr 1748. ward er zur Stadt-Pfarrey zu Stuttgart befördert, und im Jahr 1749. von dem Durchlauchtigsten Herrn Landgrafen zu Hessen-Darmstadt als ordentlicher Professor der Theologie und Superintendent in Giessen an des seeligen Rambachs Stelle berufen; aus Vaterlands-Liebe blieb er in Stuttgart, wo er im Jahr 1757. zum Superintendenten, und im Jahr 1759. unter Beybehaltung dieses Amts zum Herzoglichen Rath und Abt zu Anhausen erklärt wurde.

Er

Er war von mittlerer Größe und stark untersetzt: seine Gesichtszüge waren regelmäßig: seine Mine ernsthaft: seine Stimme männlich: sein Gang anständig; aus seinen Augen leuchtete ein Feuer, das seinen wirksamen Geist ankündigte: er hatte den Charakter, den Fielding für den höchsten hält — er war des Standes, den er bekleidete, vollkommen würdig.

Die Pflichten seiner Aemter waren ihm heilig: unermüdet sie zu erfüllen arbeitete er gemeiniglich bis um Mitternacht: Lauter in der Religion, ein abgesagter Feind der Heucheley, haßte er die Pietisterey und die damit verschwisterten Sekten, diese Flecken der lutherischen Kirche.

Er erlebte die unseeligen Zwistigkeiten, welche Würtemberg einige Jahre beunruhigten, und er mußte als Prälat und Landstand Theil daran nehmen. Eben der Eifer, der ihn beständig für die Privilegien seiner Kirche belebt hatte, befeuerte ihn zwar jetzt auch für die Freyheiten seines Vaterlands, aber, seinem angebohrnen Durchlauchtigsten Herzog unverbrüchlich getreu, gieng er nicht mit der pöbelhaften Ungezogenheit, die so gern Patriotismus heissen möchte, zu Werk; — der wahre Patriotismus hat nichts geringers, als den ganzen Zusammenhang des Staats vor Augen, niemals schändet er Pflichten durch Pflichten. Der Herr Abt schärfte diesen unbeweglichen Grundsatz seinen Mitbürgern ohne Unterlaß ein, und bewies

ihnen

ihnen, daß die Rechte des Unterthanen von selbst zerfallen müssen, so bald sich dieser die Befugnisse des Regenten zu untergraben erkühnt.

Ein Vater seiner Untergebenen, machte er ihre Leiden zu den seinigen, und keine Arbeit war ihm zu beschwerlich, ihnen abzuhelfen: er ehrte die Tugend auch dann, wann er sie unter einem groben Kittel entdeckte, und keine Gefahr schreckte ihn ab, sich ihrer anzunehmen.

Der Zustand der Schulen lag ihm ungemein am Herzen; emsig, die vielen Mängel derselben zu verbessern, trachtete er vorzüglich auch die Lehrer in eine glücklichere Lage zu versetzen, und überzeugt, daß mancher junger Bürger

gleich bey seiner Ankunft auf der Erde durch Ungeschicklichkeit wieder daraus verdrängt werde, versorgte er die Dörfer seiner Diöces mit wohlunterrichteten Wehmüttern. Ein beym ersten Anblick vielleicht geringer Umstand, den man aber bey reiferer Betrachtung erheblich genug finden wird.

Weder Drohungen noch Versprechungen waren jemals vermögend, ihn zu einer Handlung zu bewegen, welche sein Gewissen verdammte. „Niemals, agte er in seinen letzten Tagen freudig, habe ich Fleisch für meinen Arm gehalten.„ Unerschrocken in seinem Thun, voller Zuversicht auf seinen GOtt, richtete er sich nach keiner Person; er hielt steif über den Herzoglichen Ordnungen,

und widersetzte sich jeder mißlichen Neuerung; durch das Bewußtseyn seiner gerechten Sache aber wurde er bisweilen zu sehr von seinem natürlichen Feuer hingerissen.

Ein eindringender Redner kämpfte er wider die Freygeisterey und die Verderbniß der Sitten: er riß dem Laster, wo er es antraf, die Larve ab. Eine Reihe von Widerwärtigkeiten war das Resultat: er sah sich von Mächtigen verfolgt, von Unmächtigen verläumdet, Gefälligere sich vorgezogen.

Mitten in allem Ungemach behielt er eine ausserordentliche Stärke des Geistes und eine unbiegsame Rechtschaffenheit; seinen gehäßigsten Feinden gab er, wenn er noch eine edle Empfindung an

ihnen erblickte, wesentliche Proben seiner Versöhnlichkeit, den andern, die künstliche Bosheit verhärtete, und deren Sommer so bald verstreicht, erwiederte er sein erlittenes Unrecht mit Mitleiden.

Er besaß eine strenge Ehrlichkeit; man durfte sich sicher auf sein gegebenes Wort verlassen; das, was Stemler o) von dem alten Bischof Zeller sagt: **Sein Inneres war ohne Gewissens-Scrupel, sein Aeusseres ohne Schminke und Falschheit**, galt völlig auch von ihm.

Nachdrücklicher Ernst gab ihm in seinem Amte ein gewisses ehrwürdiges Ansehen, und erlaubter Scherz und liebenswürdige Offenherzigkeit würzte den Umgang mit seinen Freunden. Er war

ein

ein zärtlicher Ehmann, ein liebreicher Vater, und ein großmüthiger und nachsichtiger Freund. Er hatte den Abt L. von M******** in die Zahl seiner Vertrauten aufgenommen; dieser Mensch sollte auf dem Landtag reden, und war in der Verfassung des Landes gänzlich unwissend, er unterrichtete und überhäufte ihn mit Gutthaten. L. suchte kurz darauf ein Amt zu erschleichen, das seinem Wohlthäter gebührte, und dieser, zeitlich davon benachrichtiget, unterstützte ihn ins Geheim selbst durch seine Empfehlungen. So warm aber sein Herz für seine Freunde schlug, so hatte er doch in dem Augenblick, worinn ihn das Gesetz aufrufte, keinen Freund. Sein größtes Vergnügen fand er in dem Bestreben, andre glücklich zu machen; allein

seine Güte hinderte ihn öfters die Würdigkeit seiner Clienten vorher zu untersuchen.

Den Mindern hilft er auf, und
Undank ist sein Lohn.
Withof.

Die geringste ihm erwiesene Gefälligkeit vergaß er nie, und sein unglücklich gewordener Gönner konnte immer auf seine Hülfe zählen.

Schon von dem Jahr 1764. an nahmen seine durch unausgesetzte Geschäfte geschwächte Kräfte ab, im Jahr 1766. gaben sie endlich auf einmal nach und überliessen ihn einem langsamen Tod. Ruhe herrschte auf seiner Stirne, Sanftmuth in seinen Reden und Gelassenheit in seinen Blicken. Eine hartnäckige Geduld

duld verachtete die Schmerzen der Krankheit: er fühlte die Göttlichkeit der Religion, die er geprediget hatte, und sterbend noch rühmte er ihren Urheber.

Er verschied den 28. October des Morgens zwischen drey und vier Uhr. Seine Landsleute mischten über seiner Gruft ihre Thränen in die seiner Blutsfreunde. Sein Name blieb unter ihnen im Segen. Er aber

Er sah die Zähre, die ihn ehrte,
Als jetzt sein hoher Engelflug
Ihn über Sterblichkeit und Erde
Zum lichten Sitz der Gottheit trug;
Ihm kam auf den gestirnten Wegen
Ein Mann, so redlich fromm wie er,
Der unerschrockne Hedinger
In glänzender Gestalt entgegen;

Die

Die Brüder schlugen Hand in Hand,
Durchwandelten das Reich der Wonne,
Und fleh'n nun vor dem höchsten Throne
Für ihr geliebtes Vaterland.

o) Lebensbeschreibung Petrus, Bischofs zu Cythera und Suffragan des hohen Stifts Meissen, aus dem Geschlechte der Heller. Leipzig 1765.



